

DER

# TAGESANBRUCH

EIN VERKÜNDER DER GEGENWART CHRISTI

# Lichtstrahlen

## Danket dem Herrn!

Dieses Jahr 2000, das mit so viel Lärm begonnen hat schon wieder ist es zu Ende. Und - was hat es gebracht, was jener lärmenden Feierlichkeiten wert gewesen wäre? Katastrophen, Unruhen, Terror, Korruption, Geiseldramen, und immer wieder Hunger und Elend in vielen Teilen unserer alten Erde! Zudem Ratlosigkeit der Politiker und der Wirtschaftsbosse.

Wir wollen hier aber nicht auf den katastrophalen Zustand unserer Welt eingehen. Jeder kennt ihn. Mit Ehrfurcht blicken wir auf zu unserem anweisen Gott, der das Ende aller dieser Dinge voraussah, ehe er die Schöpfung ins Lebe rief. Die Präzision ist wirklich erstaunlich, mit der die Weissagungen des göttlichen Wortes vor unseren Augen in Erfüllung gehen. Trotz all' des Schrecklichen, das die Menschen durch Unvernunft und Egoismus sich selbst bereiten Lind uns an den Rand des Untergangs treiben, bringt uns die Zeit - Stunde für Stunde, Tag für Tag - dem Reiche Christi näher entgegen.

„Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist.“ (Lk. 21:31) **W i e v i e l e** Herzen tiefgläubiger Christen mögen während der vergangenen 2000 Jahre um dieses Reich gefleht haben! „Wachet nun, zu aller Zeit betend ...“. (Lk. 21:36) Nicht tief genug können wir diese Mahnung in uns aufnehmen. Geschehen doch um uns und mit uns Dinge, deren Größe wir als kleine Menschenkinder garnicht überblicken können! Gewaltige Geistkräfte sind am Werk, und das um der Menschenkinder willen, von denen die meisten - „blind“ und „taub“ - nur mit ihrem kleinen, irdischen Gesichtskreis beschäftigt sind. Sie ahnen nicht einmal etwas von dem, was um ihret- und unseretwillen in universale Bewegung geraten ist.

Die Selbstgefälligkeit des Menschen ist eine Illusion, aus der es ein unangenehmes Erwachen geben wird. Die

Selbstverständlichkeit, mit der ein angenehmes Leben beansprucht wird, und die wiederum selbstgefällige Gedankenlosigkeit, mit der alle aufregenden Widerwärtigkeiten dem Wirken Gottes zugeschoben werden, zeugen von einer schon geradezu faszinierenden Ahnungslosigkeit.

„Wachen und Beten!“ Der Realist, der „mit beiden Füßen im Leben steht“, schaut mitleidig auf den „weltfremden Schwärmer.“ Welch ein Geschenk aber hat der große Weltenlenker dem kleinen, unbedeutenden „Beter“ gemacht, der nichts anderes als sein ganzes Herz IHM, dem Allmächtigen, zu geben hat: das Geschenk der Einsicht in sein (des Schöpfers) Planen und Wirken. Durch den Einfluß des Geistes Gottes darf der Glaubende erkennen, von welcher Fülle von Wundern er umgeben ist. Nichts ist selbstverständlich. Nichts kann „beansprucht“ werden. Immerfort umgibt uns die bewahrende und erhaltende Hand unseres großen Gottes. Seine heiligen Engel kämpfen für uns gegen die Scharen der Dämonen, die uns Schlingen legen und Gruben graben wollen, um uns zu Fall zu bringen.

Es werden uns die Augen geöffnet über die Schwachheit unseres Fleisches, das uns dazu verführt, falsche Wege einzuschlagen - Wege, auf denen wir ganz sicherlich umkommen müßten, wenn nicht die Barmherzigkeit Gottes uns erretten würde. Wie oft kommen wir in Situationen, aus denen wir keinen Ausweg sehen. Unser Himmlischer Vater aber findet ihn immer. „Keinen Ausweg sehend, doch nicht ohne Ausweg (seiend)“, sagt Paulus in 2. Kor. 4:8.

Viele wunderbare Dinge geschehen in unserem Leben; wir müssen sie nur beobachten lernen. Wenn wir dann „sehend“ geworden sind, erkennen wir nach und nach, daß wir nicht die Hälfte der Ursachen wahrnehmen, für die wir dem Vater in den Himmeln innige Dankbarkeit darbringen müßten. Wir wissen, daß wir unserem Schöpfer a l l e s schulden. Wie viel das allerdings ist, wird uns wohl erst in einer späteren Zeit voll bewußt, wenn wir imstande sein werden, unser Leben und seinen Verlauf aus einer höheren Perspektive heraus zu überblicken.

Laßt uns darum auch das jetzt neue anbrechende Jahr in der Zeit des Endes des Evangeliumszeitalters mit dem sicheren Bewußtsein beginnen, daß es in unserem Leben nichts Selbstverständliches gibt, sondern daß es fort und fort von unserem Himmlischen Vater überwaltet wird. Wenn wir im Gebet alle Wohltaten aufzuzählen suchen, für die wir dem Herrn zu danken haben, dann strömt uns ein großer Segen zu. Darum auch ruft der Apostel aus:“ „Beharret im Gebet und w a c h e t in demselben mit Danksagung.“ (Kol. 4:2) „Opfere Lob (Dank) und bezahle dem Höchsten deine Gelübde“, sagt die Stimme des Propheten. - Ps. 50:14

„Wachet nun, zu aller Zeit betend, auf daß ihr würdig geachtet werdet, diesem allem, was geschehen soll, zu entfliehen und vor dem Sohne des Menschen zu stehen!“ Der Herr schenke uns die Kraft, den Weg ihm entgegen in Wachsamkeit und ehrfürchtigem Ausharren fortzusetzen. Er bewahre uns in seiner Gnade.

# Lichtstrahlen

## Evangelium und Weltgeschichte

### Die Botschaft an Philadelphia (Schluß)

**„Siehe, ich werde machen, daß sie kommen und huldigen vor deinen Füßen, und erkennen, daß ich dich geliebt habe.“ - Off. 3:9b**

Diese Worte tragen uns von der damaligen Zeit aus weit in die Zukunft. Wir blicken hinein in die zukünftige Zeit, da die „Philadelphier“, die in Wahrheit die Überwinder aller Epochen der Kirchengeschichte sind, in ihre Mit-Teilhaberschaft mit dem HERRN in seinem himmlischen Königreich eintreten. Alle, die in den Jahrhunderten seit Pfingsten die wahren Nachfolger Christi geschmäht, verachtet, verfolgt und getötet haben, werden sich mit der für sie bitteren Erkenntnis abfinden müssen, daß gerade diese Verachteten die Geliebten Gottes sind.

„Weil du das Wort meines Ausharrens bewahrt hast, werde auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird.“ - Vs.10

Die „Stunde der Versuchung“, die in diesem Text so stark hervorgehoben wird, scheint dieselbe zu sein, von der die heiligen Apostel und Propheten und selbst der Herr warnend gesprochen haben: die Zeit der Ernte, die Zeit der großen Drangsal. Daß diese Botschaft schon in der Philadelphia-Periode erscheint, mag uns wiederum an ein wichtiges Verständnis der Kundgebungen der „Offenbarung“ erinnern. Wir dürfen nicht annehmen, daß die verschiedenen Botschaften an die Versammlungen begrenzte Zeitabschnitte repräsentieren, die durch einen besonderen Anfangs- und Schlußpunkt markiert sind. Wir sollten die Zusammenhänge so sehen, daß jede dieser Kennzeichnungen

eine allgemeine Epoche versinn bildet, die auch auf die nächstfolgende übergreift. So scheint die Periode der Treue zum Wort des Herrn, von der unser Text handelt, eine gewisse Zeitdauer in Anspruch genommen zu haben, gerade wie auch die Laodicäa-Periode (in der wir heute leben) einen beträchtlichen Zeitraum umspannt.

Während langer Zeit wurde das Wort Gottes nicht sehr hochgeschätzt. Der Übergang von einem schwachen Verständnis seiner allumfassenden Bedeutung für das ganze Menschengeschlecht bis zu einer tieferen Erkenntnis des göttlichen Ratschlusses ging allmählich - Schritt für Schritt. Dann geschah die allgemein Ankündigung, daß die Zeit des zweiten Advents unseres Herrn herangerückt sei. (Etwa um 1830)

Diese Proklamation des kommenden Königreiches Christi war eine sehr bemerkenswerte Bewegung. Möglicherweise nahm unser Herr mit dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen gerade hierauf Bezug. Aber - es war ein falscher Alarm. Der Bräutigam kam (noch) nicht.

Diese bittere Enttäuschung bewirkte eine Sichtung unter dem bekennenden Volk Gottes. Viele brachten von da an dem Worte Gottes ein noch brennenderes Interesse entgegen, andere dagegen zweifelten. Die Letzteren gaben den Glauben an die göttlichen Verheißungen auf. Die Aussagen der Hl. Schrift über unseres Meisters zweiten Advent - obschon sie so bestimmt und zahlreich sind - wurden von den meisten bekannten Lehrern der Theologie vergessen.

Während jener Periode (von etwas mehr als 40 Jahren) hatte der Herr noch andere glaubenstreue Diener, die abseits der sogenannten Millerbewegung (Adventisten) eifrig die Bibel erforschten. Obwohl diese viel klarere Einsichten über die Absichten Gottes hatten, war trotzdem ihre Erkenntnis noch mangelhaft, verglichen mit dem weit helleren Licht, dessen sich die treuen „Wächter“ der gegenwärtigen Laodicäa-Periode erfreuen.

Aus diesem Rückblick sieht man, wie das Licht der Erkenntnis allmählich zunahm. Jede Generation wahrhafter Bibelforscher hat ihren Anteil an dem aufsteigenden Licht - und kann nicht nur aus der bereits errungenen Erkenntnis ihrer Vorläufer Nutzen ziehen, sondern auch aus ihren Fehlern.

### **Inmitten der „Stunde der Versuchung“**

C.T. Russell beschrieb die verhängnisvollen Wirkungen der Miller-Bewegung (Adventisten), die in den Schlußjahren der Philadelphia - Epoche stattfanden. Als Folge-Erscheinungen der Mißachtung der Bibel, ganz besonders ihrer Zeitprophezeiungen durch die Leiter der großen nominellen Kirchen, wußte das Volk wenig über deren Inhalt. Darum konnte der (allgemeine) Glaube nicht größer sein als die Erkenntnis.

Die Miller-Bewegung brachte eine Trennung hervor zwischen denen, die mit Ausharren an dem Wort Gottes festhielten - und jenen, die den Glauben daran (besonders an den Zeitprophezeiungen) verloren. Dieser ausdauernde, geduldige Glaube der wahren Heiligen des Allerhöchsten ist es, worauf nach unserem Verständnis in dem Text: „Du hast das Wort meines Ausharens bewahrt“, Bezug genommen wird. Die allgemeine „Stunde der Versuchung“ würde deshalb nicht über diese kommen, die mit Geduld eine so große Glaubensprüfung bestanden hatten, sondern über die, die nach ihnen kamen: die Laodicäa-Versammlung, von der in der nächsten Ausgabe berichtet wird.

C.T. Russell schreibt: „Diese 'Stunde der Versuchung' ist jetzt über uns gekommen; sie ist auch die Zeit der Ernte. In mancher Hinsicht hat sie das Volk Gottes geprüft, und sie hat offenbar gemacht, wer dem Worte Gottes treu - und wer ihm nicht treu geblieben ist. Die große Mehrheit der Namenchristen hat allen Glauben an die Bibel verloren. Sie ist den verschiedenen falschen und betrügerischen Lehren unserer Zeit zum Opfer gefallen.“ - Zitat-Ende.

Seit lese Worte im Jahre 1915 geschrieben wurden, sind noch weitere Prüfungen über das Volk Gottes gekommen. Die

Schlußprüfung aber kann nicht allein in der Bruderliebe liegen - nicht nur im standhaften Festhalten an der Wahrheit, vor allem aber an dem Festhalten unseres „Hauptes“ Jesus Christus. Keinem menschlichen Lehrer, keinem irdischen System soll es gestattet sein, den vornehmsten Platz in unserem Herzen einzunehmen, der allein dem großen Lehrer der Herauswahl Gottes zukommt. Treue gegenüber Christus und seiner Botschaft ist tatsächlich die Prüfung.

„Philadelphia“ (zu deutsch: „Bruderliebe“), das in der Aufeinanderfolge der sieben Episteln sich zwischen „Sardes“ und „Laodicäa“ befindet, die beide die Zustände in den verworfenen Kirchensystemen versinnbildlichen, steht mit seiner gesegneten Bruderliebe im Gegensatz zu den beiden anderen Versammlungen. Es stellt jene geistige Bewegung dar, in der die ungeheuchelte Bruderliebe unter dem Heiligen Geist aufs Klarste zum Ausdruck kommt.

„Philadelphia“ ist nicht irgendein System oder eine Organisation, sondern viel eher eine Glaubenshaltung, die dem einzigen Zweck dient, die Einheit aller treuen Gläubigen als Kinder eines Vaters offenbar zu machen: Glieder eines unteilbaren Leibes, die nur ein Haupt über sich haben, einen Meister; die nur eine Taufe anerkennen, untereinander verbunden durch den einen Geist in den Banden des Friedens.

Was wir in der Botschaft an Philadelphia finden, ist der besondere Nachdruck, der auf die Notwendigkeit der Überwindung in einer ganz bestimmten Richtung hinweist. Es handelt sich um die Warnung des Erlösers: „Halte fest, was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme.“ - Off. 3:11

Was hat also demnach die Versammlung, die so gar keine Rüge vom Herrn empfangen hat? Sie hat - wie ihr Name besagt - Liebe, bruderliche untereinander. Das ist ihre Gabe des Geistes, und die sollen sie festhalten. Aber nicht nur sie, sondern jeder einzelne Gläubige, der diese Liebe in sich spürt - bis zum Ende.

Die „Wahrheit“ in vollem Sinne des Wortes ist nicht die Wahrheit, bevor wir sie nicht zu den Füßen des und in Gemeinschaft mit Ihm empfangen haben; bevor wir sie nicht nur mit geschlossenen, sondern auch mit offenen Augen bei vollem Tageslicht festhalten können - gegen jeden feindlichen Ansturm den der Himmlische Vater für uns als notwendige Bewährung zulassen könnte. Darum: „Halte fest!“

In Vs. 12a des 3. Kapitels der Offenbarung kommt nun die herrliche Verheißung für den Überwinder. „Wer überwindet, den werde ich zu einer Säule machen in dem Tempel meines Gottes, und er wird nie mehr hinausgehen.“ Der „Tempel Gottes“ - wir wissen, daß dies ein Bild der vollendeten und verherrlichten wahren Kirche Christi ist.

In 1. Kön.3:21 und 2. Chron.3:17 begegnen uns zwei „Säulen“, Säulen aus Erz (Kupfer), gearbeitet und aufgerichtet „für die Halle des Tempels.“ „Und er stellte die rechte Säule auf und nannte sie „Jachin“, und stellte die linke auf und nannte sie „Boas.“ (Jüdische Übers.)

Schlagen wir nach, was die Bedeutung dieser Namen sein könnte, so finde wir bei „Jachin“ die Erklärung: „Er, Gott, gründet, läßt feststellen.Und bei „Boas“: „der Stärke hat“, oder: „in IHM ist Stärke.“ Ein Sprung in das Neue Testament zu 1. Tim.3:15 läßt uns erkennen, was der Himmlische Vater uns mit all diesen Darstellungen offenbaren will. Paulus schreibt dort: „Auf daß du wissest, wie man sich verhalten soll im Hause Gottes, welches die Versammlung des lebendigen Gottes ist, „der Pfeiler (die Säule) und die Grundfeste (oder Stütze) der Wahrheit.“

„Halte fest, was du hast!“ Noch ist da nur eine „kleine Kraft“, aber der Philadelphia-Geist zeichnet und leitet den endlichen Überwinder; Gott wird ihn zu einer Säule (Sinnbild der Stärke und Kraft) in Seinem Hause machen. „Und er wird nie mehr hinausgehen.“ Diese überirdische Verheißung soll versichern, daß der, welcher diese Welt überwindet und würdig erachtet wird, „Miterbe Christi“ zu werden, in alle Ewigkeit ein Teil des herrlichen Tempels Gottes

bleiben wird: Eine Glückseligkeit, deren universale Fülle für einen unvollkommenen Menschen ganz einfach unvorstellbar ist!

„Und ich werde auf ihn schreiben den Namen meines Gottes, des neuen Jerusalem, das aus dem Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen neuen Namen.“

Hier wird zweifellos ein schon seit Jahrhunderten v. Chr. herrschender Brauch als Darstellung benutzt. Auf Säulen und Obelisken ließen Herrscher und Eroberer ihre ruhmvollen Taten eingraben, um sie der Nachwelt zu überliefern und der Vergangenheit zu entreißen. In der Vollendung der Kirche Christi aber werden alle Überwinder dieses Evangeliums-Zeitalters bekannt werden, und der erstaunten Welt wird kundgetan, daß auf diesen „Säulen“ der wunderbare Charakter unseres ewigen Gottes eingegraben ist zu einem Gedächtnis für alle Zeitalter der Zeitalter. „Und von Zion wird gesagt werden: Der und der ist darin geboren und der Höchste, er wird es befestigen. Seine Gründung ist auf den Bergen der Heiligkeit; Jahwe liebt die Tore Zions mehr als alle Wohnungen Jakobs. Herrliches ist von dir geredet, du Stadt Gottes.“ - Ps. 87:5; 1-3

„Und ich werde auf ihn schreiben den Namen meines Gottes.“ Die Ehre, die auf diese Weise dem Überwinder zuteil wird, wird so groß sein, als ob der Name Gottes, dem er diente und dessen Gnade er sogar als Sünder schon genoß, ihn für alle Zeiten kenntlich machen sollte, „und den Namen der Stadt meines Gottes, des n e u e n Jerusalem, ... und meinen neuen Namen.“

Das i r d i s c h e Jerusalem ist kaum jemals eine „Stadt des Friedens“ gewesen; 17 Mal zerstört und h e u t e ein „Laststein für alle Nationen.“ Und doch ist sie durch den Tempel, in dem die Anbetung des Ewigen stattfand, zum Vorbild für die segensbringende himmlische Wohnung des Allerhöchsten geworden.

Das n e u e Jerusalem aber wird der himmlische Regierungssitz des endlichen und ewigen Friedens sein, das - bildlich gesehen - aus dem Himmel herniederkommt auf die Erde:

der Segen der vollendeten und verherrlichten Kirche Christi für alle Menschen, die ihn mit Freuden aufnehmen wollen.

„Und meinen neuen Namen.“ Wir wissen, daß Namen in der hebräischen Sprache Wesen - und auch Stellung der Betreffenden bezeichnen. Der neue Name Jesu Christi bezieht sich auf die hoch erhöhte Stellung, die er seit seiner Auferstehung bei seinem Vater hat. (s.Phil.2:9) Wie die Braut bei der Vermählung den Namen des Bräutigams erhält, wird die „Braut Christi“ als „Weib des Lammes“ (Off. 21:9) dieselbe hohe Stellung erhalten, wir ihr Haupt und Herr.

Und nun noch ein lang, langersehntes Wort des Herrn: „Ich komme bald“! (Konkord. Übers.: „Ich komme schnell.“). „Halte fest, was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme“! - Off. 3:11

„Wer ein Ohr hat, höre,  
was der Geist den Versammlungen sagt“! - Vs.13

*Forts. in der nächsten Ausgabe*

# Des Christen Leben und Lehre

## Die Macht des Gebetes

Die ganze Natur verkündet die Herrlichkeit Gottes, für die wir dem lebendigen Schöpfer unsere Dankbarkeit durch Gebet und Lobpreisung ausdrücken können. Aber das Gebet in seiner innigsten Form ist noch weit wunderbarer. Für das Kind Gottes ist es ein unschätzbares Erbteil, das größte Vorrecht der „Familienverwandtschaft“, das Zeichen der Sohnschaft, wodurch wir rufen dürfen: „Abba, Vater!“

Abgesehen von der „unaussprechlichen Gabe“ seines Sohnes als unseres Erretters und Erlösers ist keine Gabe Gottes für seine Kinder von so gewaltiger Tragweite, wie dieses Vorrecht des Gebetes. Es ist wegweisend für uns zu erfahren, wie die Einführung des Paulus in sein großes Werk für den Allerhöchsten beschrieben wird: „Siehe - er betet!“ (Apg. 9:11)

Unser Herr wurde nach seiner Taufe am Jordan in die Wüste geführt, und es wird uns gesagt, daß er vierzig Tage und vierzig Nächte fastete. Diese lange Zeit verbrachte er zweifellos größtenteils im Gebet - und im Nachsinne über das ihm vom Vater übertragene Werk. (Mt. 4:1-11) So sollte es auch bei uns sein; unser Werk ist ja Gottes Werk. Wir dürfen „Mitarbeiter“ mit Ihm sein, und das Ergebnis dieses Werkes ist von ewiger, lebenswichtiger Bedeutung. Wir können das nicht ohne Beistand erreichen; ohne ständige Führung und Leitung durch das Gebet vermögen wir nichts zu tun. - 1. Kor. 3:9; 2. Kor. 6:1

Die Jünger des Herrn baten ihn, sie darüber zu belehren, wie sie beten sollten. Wußten sie es nicht? Hatten sie ihn nicht gesehen und gehört? Ja; aber sie erkannten, daß das Gebet für sie nicht die Bedeutung hatte, die es ganz offensichtlich für den Herrn hatte. Vielleicht wollten sie gerne wissen, wie sie auf ihre Gebete Antwort bekommen können, wie es bei Ihm der Fall war. Er belehrte sie. Aber erst nach einer

langen Zeit (nachdem sie zu Pfingsten die Kraft des Heiligen Geistes empfangen hatten) verstanden sie völlig die außerordentliche Macht des Gebetes in ihrem Leben.

Wissen wir, wie wir beten sollen? Sind wir sicher? Wie oft fühlen wir uns kraftlos und unfähig angesichts des zügellosen Bösen, der Grausamkeit, Ungerechtigkeit, Anmaßung, Verderbtheit, der Krankheit und des Todes. Wenn wir die Macht hätten, würden wir dem allem ein Ende machen. Aber - was dann? Gott hat diese Macht - und beendet es nicht. Nur der Allerschönste und unser Herr Jesus, denen alle Macht im Himmel und auf Erden zur Verfügung steht, können die in solchen Fällen erforderliche Macht mit Weisheit - und zu dazu vorgesehenen Zeit - dem Vorhaben Gottes gemäß anwenden.

Das uns anvertraute Gewicht besteht in der Kraft des Gebetes. Laßt uns immer erkennen, daß unsere besten Taten durch Gebet gesteigert werden können. Der Widersacher wird dadurch beunruhigt; es mag wohl sein, daß er zittert, wenn er den Schwächsten der Geheiligten auf den Knien liegen sieht.

In Kap. 5:16 sagt Jakobus: „Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel.“ Durch einen anderen Übersetzer klingt diese Schriftstelle wie folgt: „Das tiefempfundene Flehen eines Gerechten übt einen mächtigen Einfluß aus.“ Das Schlüsselwort ist: „Gerechte.“ Niemand ist gerecht in sich selbst; wie Paulus so schön in seinem Brief an die Römer darlegt, gibt es eine Gabe der Gerechtigkeit durch Glauben. „Da wir nun gerechtfertigt sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch welchen wir mittelst des Glaubens auch Zugang haben zu dieser Gnade, in welcher wir stehen, und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes.“ (Röm. 5:1,2) Dies bedeutet „Sohnschaft“; und Sohnschaft ist der Zugang zu dem uneingeschränkten Vorrecht des Gebetes.

Wer sind nun „Söhne Gottes“? Paulus sagt es uns in Röm. 8:14-16: „Denn so viel durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes. Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, wiederum zur Furcht, sondern ein Geist der Sohnschaft habt ihr empfangen, in welchem wir rufen: Abba,

Vater! Der Geist selbst zeugt mit unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind.“

Dies ist keine weit offene, bestimmte Einladung an alle, die Lippendienst tun, während ihre Herzen weit vom Herrn entfernt sind. Es ist eine unschätzbare Vergünstigung - eine Einladung unter königlichem Siegel in den auserlesensten und wunderbarsten Familienkreis, der jemals bestanden hat: Die göttliche Familie Unser Gott ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott Israels, der groß Schöpfer des Universums. Vor Pfingsten hat er sich niemals so gnädig herabgeneigt, der Vater einzelner Söhne und Töchter zu werden, die alle dieselbe innige Familienbeziehung genießen wie sein eingeborener Sohn. Erst durch dessen kostbares Blut und Verdienst konnte dieses wunderbare Vorrecht möglich werden.

Hier also ist das Instrument göttlicher Macht, das in unsere Hände gelegt ist. Wie sollen wir es gebrauchen? Wie und für wen sollen und dürfen wir beten? Wir wollen nachfolgend einige Gebete heiliger Männer aus alter Zeit betrachten, die - obgleich nicht vom Geist gezeugt - fraglos durch ihn geleitet und geführt wurden.

Ein Gebet um Führung: Abraham hatte seinem Knecht Elieser eine große Verantwortung übertragen, indem er ihn aussandte, eine Braut für seinen Sohn Isaak auszuwählen. (s.I.Mos.15:2) Heute wäre dies eine unmögliche Aufgabe, und auch damals war es ein sehr heikler Auftrag. Der Knecht war ein Mann Gottes, und er tat das Richtige. Er suchte Gottes Führung, selbst bis zu dem Grade, daß er die Regeln des Vorgangs festlegte. Laßt uns diese Schriftstelle 1. Mos. 24:12-14 lesen. Die Antwort auf sein Gebet wird in dem glücklichen Ausgang seines Auftrages widergespiegelt. Wir bedürfen so oft der Führung. Wir wollen nicht vergessen, daß das Mittel hierzu eben das Gebet ist.

Ein Gebet um wirkende Kraft: (I. Könige 18:36,37). Elia war mit den Propheten des Baal bis zu dem Punkt gekommen, wo ein „Entscheidungskampf“ unausweichlich war. Dem Ausgang mußte entgegengesehen werden; es war die Zeit zum Handeln. „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Wenn Jahwe Gott ist, so

wandelt ihm nach; wenn aber der Baal, so wandelt ihm nach!“ (Vs. 21) Diese Herausforderung im Namen Gottes erforderte Mut, und daran mangelte es Elia nicht. Er stellte Gott auf die Probe, und schnell und sicher folgte die Tat. Lesen wir die Vse. 36-39! Göttliches Handeln wird dem Volke Gottes nicht immer sofort zuteil; doch wenn es eintritt, dann hat es eine höchst heilsame Wirkung, genau wie bei Israel.

Ein Gebet um Befreiung: (2. Könige 19:14-19). Hiskia und das Volk wurden belagert. Sanherib, der König von Assyrien, war (wie er dachte) unüberwindlich, und das Volk fürchtete sich. Hiskia erhielt das Ultimatum, und sofort „breitete er seine Sorge „vor Jahwe aus.“ Von jenem Augenblick an war die Befreiung sicher. Das Gebet führt wirklich zur Befreiung.

Ein Gebet der Weihung: (2. Chron. 6:12-21). Dies ist eines der erhabensten Gebete, die jemals gesprochen oder geschrieben wurden. Salomo hatte sein großartigstes Werk vollendet: den Bau des Tempels in Jerusalem - ein prächtiges Gebäude von fast unbeschreiblicher Schönheit. In seinem wunderbaren Gebet bietet er es dem Allerhöchsten dar als eine Wohnstätte inmitten Israels, und die Art und Weise seiner Darbringung ist ein liebevolles Beispiel für Hingabe und Demut. Aber sollte Gott wirklich bei dem Menschen auf der Erde wohnen? Siehe, die Himmel und der Himmel können dich nicht fassen: wieviel weniger dieses Haus, das ich gebaut habe!“ (Vs. 18) Salomo wußte, daß es nicht würdig genug war deshalb schließt er sein Gebet mit einer Bitte um göttlichen Segen und Vergebung und höre du von der Stätte deiner Wohnung, vom Himmel her, ja, höre und vergib!“ - Vs. 21

Der Apostel Johannes berichtet folgende Worte (Joh. 14:23) unseres Herrn: „Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Paulus drückt dieselbe ergreifende Wahrheit aus, wenn er sagt: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid?“ Dieser Tempel, der „Tempel“ unserer Herzen ist es, in dem Jahwe zu wohnen sich herabläßt. Wie bewegend ist diese Vorstellung!

Und schließlich jenes innigste aller Gebete in Johannes 17 - unseres Herrn letzte Verbindung mit seinem Vater, ehe er verraten wurde. (Joh.17:17-26) Er hob seine Augen auf gen Himmel und sprach: „Vater!“ Zu seinen Nachfolger sagte er: „Wenn ihr betet, so sprecht: „Vater.“ - Joh. 17:1; Lk. 11:2

Dies ist unser Siegel der Sohnschaft, so wie es das Siegel des Herrn war: „Unser V a t e r, der du bist in den Himmeln.“ Was für eine gewaltige Macht kann dies in unserem Leben sein, wenn wir sie nur so gebrauchen, wie wir sollten. Sie ist unsere Rettungsleine, unsere Verbindungsschnur. Erhalte sie unversehrt, gebrauche sie unaufhörlich, „betet unablässig“ - und der Sieg ist sicher. - 1. Thess. 5:17

„Höre du an der Stätte deiner Wohnung, vom Himmel her, ja, höre und vergib!“ - 1. Kön. 8:30; s.a. 1.Kön.8:39, 49-51; 2. Chron. 6:21,30,33,39.

# Des Christen Leben und Lehre

## Der Sohn des Menschen

Der Wortlaut dieser Überschrift kennzeichnet eine der bekanntesten biblischen Bezeichnungen Jesu Christi. Bei näherem Zusehen zeigt sich jedoch, daß es nur die vier Evangelien sind, in denen wir diesem Ausdruck wirklich häufig begegnen; er kommt dort etwa achtzigmal vor - am häufigsten im Evangelium nach Matthäus; dann in Lukas, etwas weniger oft in den Evangelien nach Markus und Johannes. Außerhalb der Evangelien findet sich im Neuen Testament diese Bezeichnung nur noch einmal in der Rede des Stephanus (Apg. 7:56) und zweimal in der leichten Abwandlung „gleich dem Sohne des Menschen“ in der Offenbarung. (Kap. 1:13 und 14:14). Bemerkenswert ist, daß es sich überall in den Evangelien (wo wir diesen Ausdruck finden) um die Wiedergabe von eigenen Worten des Herrn mit Anwendung auf seine eigene Person handelt. Wir haben es also mit einer ausgesprochenen Selbstbezeichnung Jesu zu tun.

Der Ausdruck lehnt sich offensichtlich an die bekannte Prophezeiung Daniels an: „Ich schaute in Gesichtern der Nacht; und siehe, mit den Wolken des Himmels kam einer wie eines Menschen Sohn; und er kam zu dem Alten an Tagen und wurde vor denselben gebracht. Und ihm wurde Herrschaft und Herrlichkeit und Königtum gegeben, und alle Völker, Völkerschaften und Sprachen dienten ihm; seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergehen, und sein Königtum ein solches, das nicht zerstört werden wird.“ - Dan. 7:13,14

Vorerst erkennen wir in der Benennung „der Sohn des Menschen“ einen allgemeinen Hinweis auf die Menschwerdung Jesu. Zu beachten ist aber auch, daß im Hebräischen das hier mit „Mensch“ wiedergegebene Wort kein anderes ist als „Adam.“ Überall dort, wo wir vom „Sohn des Menschen“ lesen, könnte die

Übersetzung ebenso lauten: „Der Sohn des Adam - Ben Adam“; und das dürfte auch der eigentliche, primäre Sinn des Ausdrucks sein. Mit seiner Menschwerdung hat der Herr Jesus in der Tat die Natur des ersten Menschen Adam angenommen, dessen Nachkomme er „dem Fleische nach“ über seine leibliche Mutter Maria geworden ist.

Das Wort der Heiligen Schrift belehrt uns aber, daß sein Lebenskeim nicht der durch die Sünde verdorbenen Quelle Adams entstammte, sondern direkten göttlichen Ursprungs war. (Lk. 1:35) Und zwar handelte es sich dabei nicht um ein völlig neues Werden, sondern um die Übertragung eines Lebens, das seit den Uranfängen der Schöpfung bestanden hatte. Es war ja der „Logos“, der Erstgeborene aller Schöpfung, der Anfang der Schöpfung Gottes, der durch diese Lebensübertragung Fleisch ward und unter den Menschen wohnte. - s. Joh. 1:1-3; Kol. 1:15; Off. 3:14.

Darum konnte der Herr Jesus von sich selbst sagen, er sei aus dem Himmel hernieder gekommen (Joh. 3:13) - und: ehe Abraham ward, bin ich.“ (Joh. 8:58) Kraft seiner göttlichen Zeugung und seines himmlischen Ursprungs war der Herr „heilig, unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern.“ (Hebr. 7:26) Er war vollkommener Mensch, das Ebenbild des vollkommenen Menschen Adam (vor dem Sündenfall), und damit auch das vollkommene menschliche Ebenbild Gottes. - 1. Mos. 1:26; Joh. 14:9; Kol. 1:15

Schon in seiner menschlichen Gestalt war er der „zweite Adam“, dazu in die Welt gekommen, um zurückzuerwerben, was durch die Sünde des ersten Menschen verdorben worden war; aber auch jetzt, nach seiner Verherrlichung, ist er noch der „zweite Adam“ als ein „lebendig machender Geist“ (I. Kor. 15:45), dazu berufen und mit aller Macht ausgestattet, der Menschheit als ihr „Ewigvater“ in der Auferstehung neues Leben zu geben, das nicht mehr den Todeskeim in sich trägt.

Im gleichen beschränkten Sinn, wie der Mensch Jesus ein Sohn Adams war, war er auch ein Sohn Abrahams, Isaaks, Jakobs und Judas; und namentlich war er der in der biblischen Prophetie

eine große Rolle spielende „Sohn Davids“ als köstliches Reis aus dem Stumpfe Isais. (Jes. 11:1) Er war aber auch das erste und vornehmste Glied des „Samens des Weibes“, welcher der „Schlange“ den Kopf zermalmen wird (I. Mos.3:15) - und des „Samens“ der Verheißung (I.Mos. 22:18; Gal.3:16), dessen „Haupt“ er in der Folge geworden ist.

Während der Herr selbst den Titel „der Sohn des Menschen“ mit Vorliebe auf sich angewandt hat, begegnen wir diesem kein einziges Mal in den Apostelbriefen. Es scheint, als ob die Apostel und andere erste Zeugen eine gewisse Scheu empfunden hätten, derart die menschliche Natur ihres geliebten Meisters hervorzuheben. Begreiflicherweise war denn auch für sie nicht die menschliche Seite seiner Erscheinung das Außerordentliche, das sie am meisten beeindruckte; das ganz Außergewöhnliche war in ihren Augen die von ihnen erkannte göttliche, himmlische Herkunft, wie dies der Lieblingsjünger Johannes zum Ausdruck bringt mit den Worten: „Und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Für sie war Jesus daher in erster Linie der „Sohn Gottes“. „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ - so lautet denn auch das entscheidende Bekenntnis des Petrus, schon bevor dieser auf dem heiligen Berge die Stimme vernommen hatte: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ - Mt.17-5; 2.Pet.1:17

Ganz anders zeigt sich dieses Geschehen vom göttlichen Standpunkt aus, der auch der Standpunkt des Herrn Jesu war. Für ihn, der wußte, daß er vom Vater ausgegangen war und wieder zu Gott zurückkehrte (Joh. 15:3), daß er von Urbeginn der Schöpfung an in des Vaters Schoß gewesen war (s. Joh.1:18; Sprüche 8:39), bestand das Außerordentliche in seiner Menschwerdung; es bestand darin, daß Er, der bisher als herrliches Geistwesen in steter innigster Verbundenheit mit seinem Vater stehen durfte, diese seine Herrlichkeit verlassen hatte, um in menschlicher Natur in unsere gottentfremdete Welt hineingeboren zu werden. (s. Röm.8:3) Es bestand darin, daß er, der reich war, um unseretwillen arm wurde; es bestand darin, daß er, der bisher

(außer seinem Vater) das höchstgestellte Wesen im Universum war, sich selbst erniedrigte und Knechtsgestalt annahm.- Phil. 2:7

Schon in diesem allem liegt eine Liebestat und ein Opfer, deren Ausmaß unser menschliches Fassungsvermögen übersteigt. Sein Weg als „Sohn des Menschen“ führte aber noch bedeutend tiefer hinab: Er ist ja hauptsächlich zu dem Zweck in die Welt gesandt und „ein wenig unter die Engel erniedrigt“ worden, damit er durch Gottes Gnade für alle den Tod schmeckte - Er, der Gerechte und Vollkommene - für uns, die Ungerechten und unter die Sünde Verkauften. (s. Hebr. 2:9; 1. Pet. 3:18) Und das führte ihn in die größten Tiefen menschlicher Not und menschlichen Leidens; es führte ihn in größte Erniedrigung und Schmach; es führte ihn in den schimpflichsten und mit schwersten körperlichen Leiden verbundenen Tod - in den Tod am Kreuz als angeblicher Schwerverbrecher. Ja, auch das Empfinden eines völligen Verlassen-Seins von seinem Gott und himmlischen Vater blieb ihm nicht erspart. - Mt. 27:46

Das also war der Weg des „Sohnes des Menschen“; und die Bereitwilligkeit, diesen schweren Weg zu gehen und das große Opfer zu bringen, war es, was Jesus das volle Recht verlieh, den Titel „Sohn des Menschen“ auf sich selbst anzuwenden. Und das tat er, wie wir gesehen haben, mit Vorliebe - wohl in dem Bewußtsein, daß es sich bei dieser Benennung (obwohl in erster Linie Hinweis auf seine Erniedrigung) um einen Ehrentitel handelt. Ja, gerade dieser Hinweis macht ihn zu einem Ehrentitel ganz besonderer Art. Er ist dem eines „Lammes Gottes“ ähnlich. Diese Benennung beinhaltet außer dem Gedanken tiefster Selbsterniedrigung und größter Opferbereitschaft auch den der Sanftmut, der Unschuld und der wehrlosen Hingabe. Beides sind Ehrenerweisungen, die als solche einzig unserem Erlöser zustehen und für ihn eine Auszeichnung höchster Ordnung bedeuten.

Der Herr Jesus war sich auch dessen wohl bewußt, daß es das treue Begehen dieses Weges war, das die Voraussetzung bildete für seine nachherige Erhöhung - und namentlich für seine endgültige Einsetzung als Weltenrichter, wie er dies selbst zum

Ausdruck brachte mit den Worten: „Denn gleichwie der Vater Leben in sich selbst hat, hat er auch dem Sohne gegeben, Leben zu haben in sich selbst; und er hat ihm Gewalt gegeben, auch Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist.“  
- Joh. 5:27

„Weil er des Menschen Sohn ist“, weil er als solcher in engster Verbundenheit mit der gefallenen Menschenwelt getreten war, weil er damit auch die menschlichen Schwachheiten und die auf ihnen beruhenden Versuchungen und Schwierigkeiten am eigenen Leibe kennengelernt hat. Ja - weil er sein vollkommenes menschliches Leben dahingegeben hat für das Leben der Welt - und sie damit für sich und für den Himmlischen Vater erkaufte hat.  
- Joh. 6:33,51

Darum also ist Er - und einzig Er - würdig, daß das ganze Gericht in seine Hände gelegt wird. (Joh. 5:22) Als einer, der durch die tiefsten Tiefen menschlicher Erniedrigung gegangen ist, liegen bei ihm alle Voraussetzungen vor, ein vollkommener, verständnisvoller und barmherziger Richter und Hoherpriester zu sein. Diese Gedankengänge finden wir auch im Hebräerbrief: „Daher mußte er in allem den Brüdern gleich werden, auf daß er in den Sachen mit Gott ein barmherziger und treuer Hoherpriester werden möchte, um die Sünden des Volkes zu sühnen; denn worin er selbst gelitten hat, als er versucht wurde, vermag er denen zu helfen, die versucht werden.“ Und: „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid zu haben vermag mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem versucht worden ist in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde.“ - Hebr. 2:17,18; 4:5.

Und das ganze große Geschehen um den Weg Jesu Christi als des „Sohnes des Menschen“ weiß Paulus trefflich zusammenzufassen in den Worten: „Denn die Gesinnung soll in euch sein, welche auch im Messias Jesus war, welcher, ob er wohl in Gottes Gestalt war, nicht daran dachte, das Gottgleichsein räuberisch sich anzueignen, sondern sich selbst entleerte, Knechtsgestalt annahm, anderen Menschen ähnlich ward, und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst und

ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Kreuzestode. Darum hat ihn auch Gott überaus erhöht und ihm einen Namen geschenkt, der über jeden Namen ist, daß in dem Namen Jesus sich jedes Knie beuge derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und jede Zunge bekenne, daß der Herr Jesus der Messias ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters.“ - Phil. 2:5-11 nach der Reinhardt-Übersetzung.

Im Einklang mit dem bereits erwähnten Ausspruch Jesu: „Er (der Vater) hat ihm Gewalt gegeben, auch Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist“, weist er selbst auch anderenorts immer wieder hin auf seine späteren, richterlichen Befugnisse über Kirche und Welt. Vom Gericht über die Kirche (im engeren und weiteren Sinne) handelt namentlich das Gleichnis vom Unkraut im Acker (Mt. 13:24-30; 36-43); „Der Sohn des Menschen“ ist es, der den guten Samen auf seinen Acker gesät hat. (Vs. 37) „Der Sohn des Menschen“ ist es aber auch, der in der Vollendung des Zeitalters seine Engel aussendet, um aus seinem Reiche Halle Ärgernisse zusammenzulesen“ - und: „die das Gesetzlose tun.“ (Vs. 41) Mit anderen Worten: Er ist es, der seinen Schnittern den Auftrag erteilt: „Leset zuerst das Unkraut zusammen und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber sammelt in meine Scheune.“

Diese gedankliche Vorstellung kommt uns auch in Off. 14:14-16 entgegen: „Und ich sah: und siehe, eine weiße Wolke, und auf der Wolke saß einer gleich dem Sohne des Menschen, welcher auf seinem Haupte eine goldene Krone und in seiner Hand eine scharfe Sichel hatte. Und ein anderer Engel kam aus dem Tempel hervor und rief dem, der auf der Wolke saß, mit lauter Stimme zu: Schicke deine Sichel und ernte; denn die Stunde des Erntens ist gekommen, denn die Ernte der Erde ist überreif geworden. Und der auf der Wolke saß, legte seine Sichel an die Erde, und die Erde wurde geerntet.“

„Gleich dem Sohne des Menschen“ hatte sich der verherrlichte Herr schon in der Einführung (Off. 1:13) dem Johannes zu erkennen gegeben. Er ist es also wiederum, der hier als Hauptschnitter auftritt; und auch in diesem Bilde dürfte ein

das g a n z e Kirchenwesen (Weizen und Unkraut) betreffendes „Ernte“ Gericht gemeint sein. Auch die in Lk. 21:36 gesprochenen Worte: „Wachet nun, zu aller Zeit betend, auf daß ihr würdig geachtet werdet, diesem allem, was geschehen soll, zu entfliehen und vor dem Sohne des Menschen zu stehen“, scheinen auf dieses Ernte-Gericht des „Sohnes des Menschen“ hinzuweisen. Ebenso Mk. 8:38: „Denn wer irgend sich meiner und meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Sohn des Menschen schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.“ - Ähnlich: Lk. 9:26

Als Richter über die ganze Menschheit erkennen wir ihn sodann in Mt. 25:31,32: „Wenn aber der Sohn des Menschen kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit ihm, dann wird er auf seinem Throne der Herrlichkeit sitzen; und vor ihm werden versammelt werden alle Nationen, und er wird sie von einander scheiden, gleichwie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet.“

Einige richterliche Befugnisse standen dem Herrn Jesus aber schon in seinem Erdenleben zu. So hatte er - und zwar auch hier wieder als „Sohn des Menschen“ - schon damals „Gewalt, auf der Erde Sünden zu vergeben“ (Mt. 9:6 u. a.), und er durfte von sich selber sagen: „Also ist der Sohn des Menschen auch Herr des Sabbaths.“ - Mk. 2:28

Schon aus unseren bisherigen Ausführungen geht jedoch hervor, daß ihm der Ehrentitel „Sohn des Menschen“ nicht nur während seines Erdenlebens als vollkommener Mensch zustand, sondern daß ihm diese Ehre auch nach seiner Verherrlichung geblieben ist. So erkannten wir ihn, den „Sohn des Menschen“, bereits in Mt. 25:31 als „kommend in Herrlichkeit und sitzend auf seinem Thron der Herrlichkeit des Vaters mit seinen heiligen Engeln.“ Ähnliches erkennen wir aus Mt. 16:27,28; und in Mt. 19:28 verheißt der Herr seinen treuen Nachfolgern: „Auch ihr werdet in der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen sitzen wird auf seinem Throne der Herrlichkeit, auf zwölf Thronen sitzen und richten die zwölf Stämme Israels.“

Bedeutungsvoll sind auch die Worte: „Von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen auf den Wolken des Himmels.“ (Mt. 26:64) Hiermit gibt sich der Herr außer als dem vom Propheten Daniel geschauten neuen König der Erde (kommend „mit den Wolken des Himmels“ und „wie eines Menschen Sohn“, Dan. 7:13,14) mit deutlicher Anspielung auf den 110. Psalm auch als den Herrn Davids zu erkennen. Zu ihm sprach Jahwe: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße.“ (Vs. 1) Indirekt bezieht er damit auch die weiteren Worte Gottes im gleichen Psalm auf sich als den „Sohn des Menschen“: „Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks.“ - Ps. 110:4

Immer ist er also auch als der mit größter Macht und höchsten Würden ausgestattete „Kommende“ noch der „Sohn des Menschen“, so auch in Mt. 24x30: „Und dann wird das Zeichen des Sohnes des Menschen in dem Himmel erscheinen; und dann werden wehklagen alle Stämme des Landes (oder der Erde), und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit.“

Und wir dürfen dessen sicher sein, daß dieser Ehrentitel „der Sohn des Menschen“ ihm, unserem verherrlichten Herrn und Haupt, Christus Jesus, in alle Zeitalter der Zeitalter zu eigen bleiben wird. Dies wird ein ewiges Zeugnis seiner unverbrüchlichen Hingabe und Treue dem Vater gegenüber sein, seiner Liebe zu der gefallenen menschlichen Schöpfung, seiner unvergleichlichen Opferwilligkeit und seines herrlichen Sieges.